

**Fachtagung „Stalking und häusliche Gewalt“  
Donnerstag, 04.12., ab 9 Uhr, Kaisersaal**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Frau Dr. Breckwoldt,

ich begrüße Sie im Namen der Stadt herzlich zur Fachtagung über „Stalking und häusliche Gewalt“. Dieser Tag soll in erster Linie ein interdisziplinärer Erfahrungsaustausch sein, weshalb vor allem Vertreterinnen und Vertreter der Justiz – Gerichte und Staatsanwaltschaft -, Anwaltschaft, Polizei und städtische und staatliche Ämter eingeladen worden sind –also all dieneigen, die – leider immer noch viel zu häufig – mit den Ursachen und Folgen von häuslicher Gewalt zu tun haben. Ich darf Sie herzlich begrüßen, ebenso die externen Referenten aus der Praxis und aus den Hochschulen.

Allein die Bandbreite der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigt ja, dass Stalking und häusliche Gewalt längst keine Randerscheinung ist, sondern leider alltägliche Realität und die besonders schäbige Kehrseite in vielen Beziehungen und Familien. Und sie zeigt auch die Vielschichtigkeit des Problems: Stalking und häusliche Gewalt sind nicht nur mit polizeilichen und juristischen Instrumenten zu bekämpfen, sondern wir brauchen auch soziale und psychologische Hilfen, wir brauchen neue Überlegungen und Ansätze zur Therapie – um es einfacher zu sagen, wir brauchen gut funktionierende Netzwerke.

Meine Damen und Herren, ein solches Netzwerk ist das Freiburger Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt, kurz: FRIG. Dieses Projekt ist jetzt zehn Jahre alt geworden; 1997 haben Frau Breckwoldt und die Frauenbeauftragten den Anstoß dazu gegeben, und ein Jahr später hat das Interventionsprojekt seine Arbeit aufgenommen.

Diese Tagung ist also auch ein Anlass, zum ersten „runden“ Geburtstag eine kleine Bilanz zu ziehen und öffentlich Danke zu sagen für eine Arbeit, die überwiegend ohne große Öffentlichkeit geleistet wird. Ich darf hier an erster Stelle Frau Breckwoldt als Vorsitzende des Frauen- und Kinderschutzhauses e.V. nennen, unter dessen „Dach“ das Interventionsprojekt angesiedelt ist. Das Frauen- und Kinderschutzhaus gibt es schon sehr viel länger, seit über 30 Jahren. Es war damals eine gute und sinnvolle Entscheidung, das Interventionsprojekt dort anzudocken, weil es zwangsläufig sehr viel inhaltliche und auch organisatorische Überschneidungen gibt. Es sind ja leider zum ganz überwiegenden Anteil Frauen und Kinder, die die Opfer von häuslicher Gewalt werden und die dann um Hilfe im Frauen- und

Kinderschutzhäuser suchen müssen.

Netzwerke wie das Freiburger Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt brauchen viele Knoten, damit sie gut funktionieren. Aber sie brauchen vor allem jemanden, der das Netzwerk knüpft und zusammen hält. Liebe Frau Breckwoldt, ich weiß, wie sehr Sie sich neben Ihrem Gemeinderatsmandat und neben ihren sonstigen Ämtern im sozialen Leben für dieses Projekt engagieren.

Dafür darf ich an dieser Stelle im Namen der Stadt herzlich Dankeschön sagen. Sie waren damals die treibende Kraft, weil Sie in Ihrer Eigenschaft als damalige Bundesvorsitzende der AG der Frauenhäuser ähnliche Projekte kennen gelernt hatten. In Freiburg konnten Sie auf einer bereits vorhandenen Struktur aufbauen. Ich darf hier unter anderem die Evangelische Fachhochschule, „Frauenhorizonte“, die Freiburger Notärzte e.V., das Interkulturelle Büro und die Stelle zur Gleichberechtigung nennen, neben Gerichten, Staatsanwaltschaft, Anwältinnen und Anwälten, Polizei und unserem Sozial- und Jugendamt, die als Gründer und heutige Partner mit dabei sind. Auch Ihnen sowie allen weiteren Partnerinnen und Partnern darf ich herzlich für die gute Zusammenarbeit danken.

Meine Damen und Herren, heute steht im Mittelpunkt das Thema Stalking und die ersten Erfahrungen aus dem neuen Paragraphen 238 im Strafgesetzbuch. Ich erinnere daran, dass es vor vier Jahren bereits einmal eine Fachtagung zu diesem Thema gab, damals galt allerdings noch nicht der Tatbestand der „Nachstellung“ im Strafrecht – so heißt Stalking in der Sprache der Juristen.

Ich will den Fachvorträgen nicht vorgreifen. Aber ich möchte drei Zahlen aus der Statistik der Polizeidirektion nennen, damit die Dimension deutlich wird. In den ersten drei Quartalen dieses Jahres gab es in der Polizeidirektion – also im Gebiet der Stadt Freiburg und des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald – 1170 polizeiliche Einsätze wegen häuslicher Gewalt. Das sind mehr als vier Fälle jeden Tag, zu denen die Polizei gerufen wird, weil in Familien oder im häuslichen Umfeld Konflikte in Gewalt eskalieren.

Ich halte dies für eine dramatische Zahl, weil dahinter mehr als 1000mal auch Opfer stehen, ganz überwiegend Frauen oder Kinder, die geschlagen oder bedroht werden. Ich halte diese Zahl auch deshalb für dramatisch, weil es wohl kaum einen Bereich von Straftaten gibt, bei denen die Dunkelziffer so hoch ist wie hier. Wir können uns vermutlich nicht vorstellen, wie viele Opfer aus falsch verstandener Scham, aus Angst oder in der Hoffnung, alles werde wieder gut, nicht zur Polizei gehen und nicht um Hilfe rufen. Oder auch, weil sie in ihrer Not nicht wissen, an wen sie sich wenden

können und wo sie professionelle Hilfe und Sicherheit finden. Deshalb sprechen wir möglicherweise nur über die berühmte Spitze des Eisbergs, nämlich die tatsächlich registrierten Fälle.

Meine Damen und Herren, dies sind keine Randerscheinungen oder gelegentlichen Einzelfälle. Das gilt leider auch für das Thema Stalking. In der Zahl von 1170 Einsätzen wegen häuslicher Gewalt stecken auch 63 Anzeigen wegen Stalking. Das sind in den ersten drei Monaten bereits mehr als im ganzen Jahr 2007.

Stalking ist eine Straftat und ein Teil dessen, was wir unter „häusliche Gewalt“ verstehen, denn Stalking geht weit über eine Belästigung anderer Menschen hinaus. Stalking ist eine besonders schlimme Form der Gewalt. Sie heißt für die Betroffenen, dass ihre persönliche Sicherheit und die eigene Lebensgestaltung massiv bedroht und beeinflusst werden. Das kann dazu führen, dass manche Opfer ihre Wohnung oder ihren Arbeitsplatz aufgeben müssen, in dauernder Angst leben, dass sie sich nicht mehr frei bewegen können, und dass sie unter schlimmsten psychischen Folgen bis hin zu Traumatisierungen leiden.

Meine Damen und Herren, deshalb hat der Gesetzgeber richtig gehandelt, als er Stalking unter Strafe gestellt hat – zum einen, um Opfer zu schützen, zum anderen, um Täter abzuschrecken.

Aber Strafe allein genügt nicht. Opfer brauchen Hilfe, sie brauchen professionelle Betreuung. Dazu gehören auch Schutzräume, in denen sie vor Nachstellungen durch psychische und körperliche Bedrohungen sicher sind. Und dies ist nicht einigen Gesprächen oder ein paar Tagen oder Wochen im Frauenhaus getan, sondern wir sprechen hier über eine lang andauernde und intensive Betreuung und Unterstützung.

Und, meine Damen und Herren, wir brauchen daneben auch wirksame therapeutische Instrumente für die Täter. Die Statistik zeigt, dass Stalking mit einer Anzeige oder mit einem polizeilichen Eingreifen längst noch nicht vorbei ist, sondern dass auch die Strafandrohung oder die Strafe selbst nicht immer abschrecken. Hier müssen Therapien ansetzen, damit wirksam etwas erreicht werden kann.

Deshalb bin ich dankbar, dass heute Fachleute aus verschiedenen Disziplinen zu Wort kommen. In den zehn Jahren des Bestehens hat das Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt viele Erfahrungen und fachliches Wissen gesammelt; heute geht es darum, diese Erfahrungen mit anderen auszutauschen und von den externen Referentinnen und Referenten zu hören, wie man in anderen Städten mit diesem

Thema umgeht.